

## ***Nachdenken – umdenken – neudenken: erneuert leben***

Videopredigt vom 24. Mai 2020

Epheser 4, 17-24

Hier haben wir einen aufregenden Bibeltext vor uns. Paulus beschreibt zunächst das frühere Leben der Christen in Ephesus. Es war beherrscht von der Sünde. Doch - mit diesen Worten beschreibt er, in drastischer Weise, das Leben jedes Menschen, der ohne eine lebendige Beziehung zu Jesus Christus lebt. Ein Mensch, der das neue Leben mit Jesus noch nicht erfahren hat, kann sich über solche Worte eigentlich bloss ärgern. Oder, er tut alles mit einem Lächeln ab. Wer lässt das heute über seinem Leben denn noch gelten: Ich bin ein Sünder, mein Leben ist verdorben?

Ein Pfarrer war Gast in einem vornehmen Haus. Da traf sich ein auserwählter Kreis von Männern und Frauen. Dabei kam das Gespräch auch auf das vielbelächelte Thema „Sünde“. Natürlich lächelte man auch hier. Aber dann sagte ein Mann aus der Oelwirtschaft:

„Ja, mit der Sünde dürfen Sie dem modernen Menschen nicht mehr kommen. Aber ich will ihnen etwas sagen: Wenn ich schon nicht von Sünde sprechen mag, so habe ich doch tief in mir einen ganzen zoologischen Garten: Einen Löwen, der meine Frau anbrüllt. Eine Schlange, die ihr Gift verspritzt. Einen Aal, der sich überall geschickt durchwindet. Einen Igel, der mit seinen Stacheln verwundet. Ein Wildschwein, das nie genug bekommt. Nein, nicht eine einzelne Sünde, sondern tief in mir einen ganzen Zoo. Ich muss bekennen: Diesen Widersachern in mir wurde ich nicht Meister. Immer wieder kamen sie hoch und hatten auch schon manches verwüstet. Aber seit ich Jesus Christus kenne, ist es anders. Sie kommen jetzt viel seltener. Sie wittern und fürchten ihren Bezwinger. Vor ihm müssen sie weichen.“ – Keiner im noblen Haus lachte mehr....

Machen wir uns nichts vor: Im Leben von jedem Menschen gibt es diese Tiere. Sie lauern, bis sie hochkommen können. Wir haben Mühe, sie zu beherrschen. Unser Bibelwort zeigt uns, warum es diese wilden Tiere in uns gibt und was wir dagegen tun können.

Die ersten drei Verse beschreiben das Leben eines unerlösten Menschen. Sie zeigen, warum er keine Macht gegen diese wilden Tiere hat. In Vers 17 heisst es, dass der Mensch von Natur aus *„in seinen Gedanken auf nichtige Dinge gerichtet ist.“* Mit anderen Worten: Er verfehlt den eigentlichen Sinn des Lebens.

Sein Leben ist letztlich so leer, dass die wilden Tiere ihren Platz darin finden. Eigentlich ist es logisch: Wenn wir nicht nach dem fragen, der uns erschaffen hat, dann leben wir an dem Sinn vorbei, der uns zgedacht war. Es ist dann – im Bilde gesprochen – wie bei einer kostbaren Blumenvase, die im Garten als Abfalleimer benutzt wird. Sie wird nicht so gebraucht, wie der Töpfer sich das gedacht hatte.

In Vers 18 heisst es weiter: Der Mensch habe von Natur aus *„keinen Anteil an dem Leben, das Gott schenkt.“* Erfülltes Leben kann nur ein Leben in der Gemeinschaft mit unserem Schöpfer sein. Wo diese Lebenserfüllung fehlt, sucht sie sich der Mensch in allem anderen. Und er muss immer mehr davon haben. Im Vers 19 steht für das Wort *„Habgier“* im griechischen Grundtext das Wort *„pleonexia“*. Wörtlich übersetzt heisst das: *„immer mehr haben müssen“*. Der Genussüchtige muss immer neue Quellen sinnlichen Genusses erschliessen. Der Machtlüsterne muss immer mehr Macht an sich reissen. Der Ehrgeizige immer mehr Ehre und Anerkennung heischen. Man könnte es mit folgendem Bild ausdrücken: Der Mensch ohne Beziehung zu Gott ist wie ein bodenloses Fass: Essen, Trinken, Arbeiten, Unterhaltung, Spiel, Reisen, Kaufen und Verkaufen – all das strömt letztlich durch ihn hindurch. Erfüllen wird es ihn nicht.

Der Mensch braucht Jesus Christus, um zur Befriedigung zu kommen. Ohne diesen Herrn wird er nicht Herr über die wilden Tiere in ihm. So haben sie, die in uns schlummern, ein echtes Betätigungsfeld. Natürlich: Ein Mensch, der dieser Wahrheit ausweicht, will das alles nicht wahrhaben. Paulus beschreibt es in Vers 18: *„Ihr Verstand ist wie mit Blindheit geschlagen, und sie haben keinen Anteil an dem Leben, das Gott schenkt. Denn in ihrem tiefsten Inneren herrscht eine Unwissenheit, die daherkommt, dass sich ihr Herz gegenüber Gott verschlossen hat.“*

Wer aber durch den Glauben an Jesus ein neues Leben empfangen hat, der durchschaut den Betrug der Begierden. Er ist nun bereit, auf die Aufforderung von Gottes Wort zu achten: *„Ihr aber habt bei Christus etwas anderes gelernt!“* *„Ihr wurdet auch gelehrt, nicht mehr so weiterzuleben, wie ihr bis anhin gelebt habt, sondern den alten Menschen abzulegen, der seinen trügerischen Begierden nachgibt und sich damit selbst ins Verderben stürzt.“* Hier sind wir Christen konkret herausgefordert. Denn wir wissen: Die Sache mit den wilden Tieren in uns geht auch uns täglich etwas an. Hier gilt es, den Kampf gegen sie in rechter Weise zu führen. Es ist dabei wichtig, dass wir ihre Wildheit und Unberechenbarkeit nicht unterschätzen. – Dazu eine vielsagende Begebenheit:

Ein reicher Mann fand eines Tages auf einem Streifzug ein junges Jaguar Kätzchen. Er nahm es mit nach Hause und zog es mit einer Flasche auf. Bald frass es schon rohe Fleischstückchen und wurde allmählich ein ausgewachsener Jaguar. Einige Jäger warnten den Mann: „Behalten Sie das Tier nicht bei sich. Sperren Sie es wenigstens in einen Käfig. Der Jaguar ist ein derart unbändiges Tier, dass es niemals zu einem zahmen Haustier wird.“ Der stolze Besitzer aber glaubte, dass das Tier durch seine liebevolle Aufzucht die Wildheit eines Raubtieres verloren habe. Es folgte ihm ja wie ein Hund und war sein ständiger Begleiter.

Eines Abends sass der Mann wie gewohnt in seinem Sessel und las die Zeitung. Der Jaguar strich schnurrend um seine Beine. Der Mann kraulte ihn am Kopf. Dann spürte er die Zunge des Jaguars. Doch diesmal fühlte sie sich rauer an als sonst. Da fiel ihm ein, dass er sich am Nachmittag an der Rosenhecke verletzt hatte. Er sah, dass die Wunde, durch die raspelartige Zunge des Jaguars, aufgerissen war und blutete. Er befahl dem Tier von seiner Seite zu gehen. Aber es gehorchte nicht. Er versetzte ihm einen Fusstritt, so dass es in die gegenüberliegende Ecke schlich. Der Mann wollte weiterlesen, doch irgendetwas war ihm nicht geheuer. Als er über den Zeitungsrand blickte, erstarrte er vor Schreck. Was er dort sah, war nicht mehr sein zahmes Haustier. Da lauerte ein Raubtier mit funkelnden Augen. So geschah, was geschehen musste.

Was ist der Jaguar in uns, den wir vielleicht schon allzu lange als Haustier halten? Was können wir dagegen tun? Paulus fordert uns zu drei konkreten Schritten auf: **„Legt das alte Leben ab!“** – **„Lasst euch in eurem Denken verändern!“** – **„Zieht das neue Leben an!“** Der Vergleich mit der Kleiderwahl ist ja selbstredend: *„Ihr sollt euer altes Leben wie alte Kleider ablegen. Folgt nicht mehr euren Leidenschaften, die euch in die Irre führen und euch zerstören. Lasst euch in eurem Denken verändern und euch innerlich ganz neu ausrichten. Zieht das neue Leben an, wie ihr neue Kleider anzieht. Ihr seid nun zu neuen Menschen geworden, die Gott selbst nach seinem Bild geschaffen hat. Jeder soll erkennen, dass ihr jetzt zu Gott gehört und so lebt, wie es ihm gefällt.“* (Hoffnung für alle)

Wie sagte es der Mann aus der Oelwirtschaft? *„Seit ich Jesus Christus kenne, ist es anders. Sie kommen jetzt viel seltener. Sie wittern und fürchten ihren Bezwinger. Vor ihm müssen sie weichen.“* Lasst uns in der Versuchung Zuflucht nehmen bei ihm, dem Stärkeren. Lasst uns tun, was der lebendige Gott uns in Psalm 50,15 rät: **„Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen.“**

